

Nachtrag zum Roman **Agnos Dickens Visionen**

Ich bete vorläufig zum Zufall, aber nicht unterwürfig!

Zufall kann bedeuten, dass die Natur unabhängig von irgendeinem Willen das Universum installiert hat, einfach Naturgewalten unvorstellbarer Dimensionen, bis hinein in kleinste perfide Gemeinheiten und traumhafte Schönheiten.

Dass in diesem Dualismus nicht zwingend ein göttlicher Wille dahinter stecken muss, vielleicht nicht kann, das ist meine Meinung, sie kann genauso falsch sein, wie viele andere Meinungen, die vom Rühmen wie alles gut war nicht wegkommen.

Und es darf gesagt sein, dass niemand von uns allen gefragt wurde, ob er, sie, es ins Bewusstsein treten möchte, wir waren plötzlich da, mehr oder weniger schön, mehr oder weniger gesund, mehr oder weniger intelligent, mehr oder weniger glücklich usw., aber möglicherweise alle quantitativ mit gleichviel Qualitäten, nur nicht alle bei allen am selben Ort, es wäre ja sonst langweilig. Oder ist das keine Qualität z.B. als irgendwie behinderter Mensch geboren worden zu sein, und diese schwere Last nun ein Leben lang ertragen zu müssen, bzw. dank einer aussergewöhnlichen Qualität die Fähigkeit hat, diese Belastung ertragen zu können?

Wenn ich an vieles Missraten der Schöpfung mit all seinen Desastern denke, insbesondere dem Massaker hin zum Ende bis zur geistig höchst entwickelten Tierwelt, also inklusive Mensch, dann ist mir eben ein Schöpfer der Natur völlig undenkbar, er wäre mehr als ein Pfuscher, er wäre Sadist. Von einem Gott der Liebe zu schwärmen ist da völlig wahrheitsfremd, absurd. Da müssen wir die ebenso absurde Erlösungstheorie des Christentums - ein sadistischer Gewaltakt an einem Unschuldigen, als Basis zur Errettung des falsch konstruierten Menschen, noch zur Genugtuung des Produzenten, gar nicht erst bemühen.

Ich muss mir eine Göttlichkeit der Liebe vorstellen können, sonst kippe ich psychisch ins Bodenlose. Dass es der Biblische nicht sein konnte, ist eigentlich leicht erkennbar für jene, die bereit sind zu erkennen. Er wäre das gleiche Monster, der seinen Sohn für eigene Produktionsfehler zur eigenen Genugtuung opfern wollte. Das ist es, was sie Erlösung nennen. Die Bibel enthält viele philosophische Texte, die, sobald des Menschen Geist eine gewisse Stufe erreicht hatte, in allen Zeiten möglich waren. Als die Menschen Buchstaben erfanden um mit ihnen ihre Worte, Freuden, Ängste, Träume, Wünsche und Hoffnungen aufzuschreiben, da war es eben auch möglich, Texte aller Arten aufzuschreiben. Das wurde dann auch reichlich getan. Aber die Bibel besteht nicht nur aus philosophischen Texten, sie hat nebst Chroniken auch andere Texte, die deuten kann, wer aufmerksam und ohne Scheuklappen des Glaubens liest. Dass sie alle von Menschen stammen, ist Denkenden eine Banalität, Gläubigen das Wort Gottes, eine abscheuliche Lüge, ein abscheulicher Betrug, mit dem die Religions-Demagogen, mit den „heiligen“ Büchern in der Hand die Welt verteufeln und ihr absurdes Gottesbild verherrlichen. Diese anderen Texte sind spürbar Arbeiten, die darauf abzielen die grosse Unterschicht der unwissenden weil ungebildeten Menschen durch eine schmalere Oberschicht, sprich Priester und höheres Gesindel der Stellvertreter, Ritter und Fürsten und höheres monarchistisches Gesindel durch Angstmacherei zu beherrschen, zu

unterdrücken und auszubeuten. Dazu war ihnen jedes Mittel recht, unter anderen das Schrecklichste, die ewige Höllendrohung, von ihrem Gottesbild persönlich angeordnet. Und genau mit der Stellvertreterfunktion, die sich die Herrscher des Glaubens selbstherrlich angeeignet und insbesondere in den abrahamischen Religionen behalten mit der Höllendrohung stipulierten, haben sie die Menschen des Fussvolkes vollends entmündigt, definitiv verängstigt und bis auf den heutigen Tag ausgebeutet. Deshalb kann es nicht falsch sein, ein neues Gottesbild, ein Bild des Göttlichen zu entwerfen, ohne den Anspruch dieses als Wahrheit zu verkaufen.

Es gibt keinen Gott, sagen sie, die andern, jene, die eben nicht glauben können, dass hinter dem Desaster, das der bewusste Mensch „die Krone der Natur mit wachsenden Geistesgaben“ erleiden muss, von einem Gott der Liebe geschaffen wurde und wird. Laut Nietzsche war Gott bereits zu seiner Zeit im 19. Jahrhundert abgeschafft. Da hat er sich gewaltig getäuscht, auf den Gürtelschnallen der Wehrmacht stand gestanz: „Gott mit uns“ und ist unsere Zeit anfangs des 21. Jahrhunderts, da und dort reaktionärer als vor 100 Jahren, eine Erkenntnis, die Agnos noch im Alter Gesundheit kostete.

Aber es gibt das Universum.

Wie es entstand glauben sie zu wissen, Urknall und so, durch Zufall, Unfall der Natur könnte man spotten, eine Explosion ist häufig Unfall.

Zufällig entstanden somit die Milliarden Galaxien, in ihnen Sonnensysteme, um die Sonnen Planeten, einer davon die Erde.

Zufällig geeignet in einem ganz bestimmten Ökogürtel Flora und Fauna hervorzubringen, zufällig Menschen und anderes Getier mit unterschiedlichen Geistesgaben. Und da bastelten sie nun für dieses Sandkorn des Universum, unserem Planeten Erde „heilige“ Schriften, eine davon die Bibel, die tausende Verführer das Wort Gottes nennen, um ihre Macht zu fördern, und Milliarden Gebeutelte glaubten den Unsinn zu ihrem eigenen Nachteil.

Aber der Zufall brachte nicht nur das Schöne hervor, das was man m.E. fälschlicherweise Schöpfung nennt – wenn das Universum zufällig wurde, ohne das Zutun einer Geisteskraft, dann kann kein Schöpfer dahinter stecken, somit kann es nicht Schöpfung sein – und der Zufall brachte nicht nur viel Schönes, er brachte auch viel Grausames hervor, völlig Böses, Katastrophen vieler Arten, Seuchen mannigfacher Arten, und und, und...

...das Bewusstsein, vielleicht noch das Schmerzliche von allen hervor. Je mehr davon die Kreaturen aller Arten sich anzueignen vermochten, zuletzt der Mensch vermeintlich am meisten, brachte das Bewusstsein das Leiden mit sich. Und weil das so leicht erkennbar ist, ist es den Erkennungswilligen irgendwann klar, dass man dieses gigantische Desaster nicht einem Gott, schon gar nicht einem Gott der Liebe unterjubeln kann, und so einen wollen wir doch, einen Gott der Liebe, oder göttliche Liebe, egal wer sie dann sei. Vielleicht gar nicht irgendwelche höher gestellten, sondern die Schmetterlinge, die sich vom irdisch-physischen Kokon befreit haben und nun in jener uns noch unbekannt Dimension herumflattern. Möge wenigstens jenes Bibelwort bewahrt sein und für uns noch Erdgebundenen werden das da lautet: *„Dieser Zeit Leiden ist nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden.“* Schön wär's.

Immerhin spricht die Bibel auch von dieser Zeit Leiden. Da kann man ihr nicht widersprechen.

Diese andere Welt könnte eine demokratische sein, sie muss nicht zwingend einen Diktator haben, der alles bestimmt, und der mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht nur nicht alles, sondern gar nichts geschaffen hat. Jedenfalls ermuntert das dumme Märchen der 7 Tage Schöpfung nicht gerade dazu, an einen Schöpfer zu glauben. Und die sadistische Erlöserstory erinnert nicht an einen Gott der Liebe, sondern vielmehr an einen Schwerverbrecher.

Vielleicht war es ja nicht Ungehorsam, in den Baum der Erkenntnis zu greifen, dem Bewusstsein zu höherem Glanze zu verhelfen, vielleicht war es zwingend hin zum Leiden, und das könnte der Dichter, dessen Weisheit man in die Bibel übernommen hat, gemeint haben. Greift besser nicht nach Erkenntnis, sein zu wollen wie Gott, an den er vermutlich damals noch glaubte, man kann das nicht wissen, „jenes Tages, an dem ihr das tut, werdet ihr aus dem Paradies verwiesen.“ Aber es ist durchaus möglich, dass dieser Dichter erkannte, dass, je höher das Bewusstsein, desto höher das Leiden werden kann. Wer sich dummgläubig suggerieren kann, er sei eine neue Kreatur und habe Heilsgewissheit, hätte also Himmelreichkompatibilität und andere die diese Autosuggestion nicht schaffen wären des Teufels, glaubt genauso sicher, dass es überhaupt ein Weiterleben gibt, in dem er natürlich eine bevorzugte Rolle spielen wird. Das ist durchaus im biblischen Sinne, und wer siegen will, muss auch kämpfen, u.a. sogar mit Waffen, auch da sind sie beim biblischen AT-Krieger in bester Gesellschaft. Und leider haben sie diesen Krieger durch die Verbindung mit der Erlösungstheorie auch ins Neue Testament übernommen und dieses mit ihm vergiftet. Hätten sie was Besseres machen wollen, um das Judentum entsprechend einer wachsenden Denkfähigkeit des Menschen vorwärts zu entwickeln, dann hätten die Sektierer um den Rabbiner aus Galiläa sich mit den etablierten mächtigeren Pharisäer und Schriftgelehrten auseinandersetzen müssen. Aber sie neigten immer zu Konfrontation die anders Meinenden, statt beim Gegner, zu dem sie die Andersdenkenden machten, auch etwas Positives zu suchen und auf seinem und dem eigenen Mist etwas Neues heranzuzüchten.

Dass wir nicht im Paradies sind, kann man nicht bestreiten. Wir sind nicht im Paradies, denn das Paradies kennt das Böse nicht, die Natur kennt es. Und je höher sich nun unser Bewusstsein entwickelt, vielleicht sogar ohne unser Zutun, einfach durch sehen, fühlen, erkennen, desto schmerzhafter kann es werden, desto wissender werden die Kreaturen, dass sie sterben müssen. Dass die Bibelbastler den Umstand, dass der Mensch nicht im Paradies lebt, ihm selber anlasten, dies mit Ungehorsam begründen, spricht für ihre böartige Denkweise und Strategie, für die andern gedacht. Sie haben gehorsam zu leisten, was von ihnen verlangt wird: „Im Scheweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“

Unter diesen sehr schmerzhaften Umständen von einem Gott der Liebe zu schwärmen ist unehrlich, weil es schlicht nicht wahr wäre. Ehrlicher Weise müssen wir erkennen, dass das Leben vieler Menschen allein naturbedingt aus Leiden besteht. Dass sie sich noch gegenseitig unendlich Leid antun, kann nur hierin begriffen werden, dass eben auch ihre Natur böartig ist.

Aber das könnte dem Ganzen jenen Sinn in der schieren Sinnlosigkeit bis Verzweiflung ergeben, dass diese unvollkommene Natur genau deshalb sterben muss und soll, auf dass nur noch unser Bewusstsein, das unnatürlicher Art ist, weiterleben darf und soll, eventuell auf einem neuen Körper, Geistkörper, Astralleib oder Aetherleib, wie auch immer ein solcher Materie loser Körper heissen mag. Da muss nicht zwingend eine höhere Macht dahinter stecken, eben auch das Zufall? Oder allenfalls eine andere Idee, die mir auch noch denkbar wäre, nämlich, dass der Zufall der Natur zuerst mal gigantische Fehler hatte und hat, und dass er die Fähigkeit hat, diese Fehler zu überwinden, auszubügeln. Dann aber wäre der Zufall Gott, der die Fähigkeit hätte sich zum Göttlichen, vielleicht integrierender Teil der demokratischen Paradieses Gesellschaft zu werden. Der also in schöner Selbstlosigkeit entschieden hätte nicht Diktator zu spielen, sondern das Sein in Liebe allen in gleicher Intensität zu überlassen, das könnte heissen, dass das Göttliche im kollektiven Geiste der Hinübergegangenen schwebte und webte und lebte. Das wäre dann die demokratische Gleichberechtigung, etwas anderes wäre auf ewig sowieso unerträglich. Des Menschen Erlösung braucht für wahr kein Mordopfer, es genügt, wenn die Arroganz der Über- und Unterordnung durchbrochen werden kann.

„*Wer weiss, ob wir nicht gedacht werden?*“ Nietzsche.

Wer weiss, ob unser Weg nicht vorgezeichnet ist?

Es wäre beängstigend und befreiend zugleich, einerseits beängstigend die Fremdbestimmung, befreiend das Wissen, aus jener andern Dimension fremdbestimmt zu sein setzt voraus, dass es sie gibt.

Wenn ich aber zum Zufall, dem unvollkommenen, der nicht nur liebliche Blümlein und friedlich rauschende Bächlein hervorbrachte, sondern zur Ursache allen Elends bete, so müsste es mir doch völlig unmöglich sein, diesem mit Ehrerbietung zu schmeicheln, vielmehr hätten wir doch allen Grund diesen Zufall zu verfluchen, anzufuchen, hätte er nicht eine ganz bestimmte Aufgabe, und er für seine Art vermutlich auch nichts kann, nicht verantwortlich ist, vielleicht niemand und nichts, die bestimmte Aufgabe, uns auf ein ewiges Leben vorzubereiten?

Der gesunde Geist im Menschen will keinen Diktator, auch nicht im Zufall. Das könnte heissen, die Lebewesen – vermutlich auch anderer Stufen – entwickeln ihren Geist selber, und ihr Geist will sich, je höher entwickelt, vom Geist des Zufalls – der Natur – distanzieren. Aber die Trennung verursacht Ängste. Der Mensch weiss nicht, ob sein natürlicher Körper das einzige Haus für das Bewusstsein ist, und ob das Bewusstsein beim Absterben dieses Hauses in einem anderen Körper nicht natürlicher Art übernommen wird. Das ist des Menschen Problem, derzeit ganz extrem meines. Es sei denn, er könne sich genau so was glaubend suggerieren. Der Hoffende kann das nicht, er kann nur hoffen. Aber der Glaubende kann sich täuschen, und sobald er unsicher ist, begibt er sich entweder in die Verzweiflung, oder auf die Ebene des Hoffenden, der freimütig eingesteht: „Ich weiss es nicht, aber ich gehe – wie Heidi im Glauben zu einem höheren Gottwesen - nicht ohne Hoffnung.“ Und dieses höhere Gottwesen könnten ja eben wir selber und unsere Vorfahren in jener andern Dimension im Kollektiv sein und werden. Als Heidi zu mir sagte: „Ich glaube an einen Gott, aber nicht an den biblischen, meiner ist grösser“, da war ich glücklich.

Geist, Psyche, Seele (Gefühle bekommt er schon von seiner Mutter überreicht) entwickelt der Mensch im Laufe seines Lebens selber. Vermutlich ohne Zwang, es sei denn, die geistige Entwicklung der Gesellschaft gehe falsche Wege in all den abrupten Revolutionen (die industrielle Rev., die Dienstleistungs-Rev. die elektronische Rev.) des Seins, die ihn dann eben zwingen, sich partielle Erkenntnis anzueignen, die zwar eine auch fantastische Zivilisation mit ihren Problemen hervorbrachte, und die sich von der geistigen Tiefe des Seins abwandte, wodurch erkennbar wird, dass wir noch eine geistige Evolution gegen die Reaktion brauchen.

Entwickelt der Mensch eine warme Seele, kann er nicht wirklich böse sein, ich durfte einen solchen Menschen an meiner Seite fast sechs Jahrzehnte erleben, solche noch zu seltenen Menschen entwickeln ihre Seele nicht hin zum Bösen. Aber auch sie sind verzweifelt, wenn die Hoffnung zu schwinden droht. Meine liebe Partnerin sagte in solchen Momenten immer wieder: „Ich will nicht sterben.“ Heidis Bewusstsein entschwand am 30.Mai 2015 im IC-Zug von Bern nach Thun innert Sekunden in eine andere Dimension, von der wir nichts wissen. Sein letzter Satz an mich: „Jetzt kann ich das Bein nicht mehr bewegen.“ Es fiel mir in die Arme und antwortete nie wieder in dieser Dimension. Nicht so, wie sich der Roman Autor von „Agnos Dickers Visionen“ vorgestellt hatte, sich von Sarah liebevoll zu verabschieden, um dann beim Aufstieg auf einer schon fast himmlisch nahen Weide der schnöden Welt adieu zu sagen und friedlich einzuschlafen. So rücksichtslos, wie der Autor des Agnos Abgang in jene andere Dimension ihm angedichtet hat, Sarah allein zurückzulassen, das hatte ich so nicht erkannt, es wurde mir erst bewusst, als Heidi so abrupt in Sekunden von mir ging.

Es war Vorsicht in des Romans ADV Einleitung zu schreiben:

„Es gibt kein Göttliches ausser jenes, das wir allenfalls selber sind.“ Das war denn auch seine (des Agnos) Vorstellung davon, was wir allenfalls in jener anderen Welt antreffen könnten, die Geistwesen hier Gelebter, ob mit oder ohne die übrige Tierwelt, gerne mit. Denn letztlich sollte uns die ganze „Schöpferproblematik“ erklärt werden, und sollten auch die Leiden der gesamten Tierwelt einem Ausgleich zugeführt werden, vielleicht auch das Leiden der Tiere sich uns „höheren Rindviechern“ nicht erklären zu können. Wo es immerhin andere Affenarten gibt, die bei einem Memory-Spiel eine weit höhere fotografische Erfassungsleistung nachweisen als genialste Menschenhirne. Was soll da unsere Überheblichkeit? Ich war gewiss keine Windfahne, die sich nach dem jeweiligen Wind richtete, aber da mein Denken nie statisch, sondern dynamisch war und hoffentlich bis zuletzt bleibt, ist es durchaus möglich, dass ich nicht jedes Wort für die Ewigkeit gleich festschreiben würde. Ich will bis zuletzt lernfähig bleiben.

Heidi hatte wie die Sarah des Romans eine warme Seele. Wiederum andere Menschen haben offenbar keine Seele entwickelt, oder eine böse. Ihr Charakter kommt nicht über das Natürliche hinaus, das mal normal, aber leider auch böse sein kann.

Es ist nun sehr wohl möglich, dass auch in der von der Natur entlasteten Geisteswelt noch das Positive und Negative der Seelen existiert. Da aber in jener Dimension der Natur ihre materielle Macht entzogen ist, weil es sie nicht mehr gibt, könnte das Böse zumindest massiv geschwächt sein, und das Gute kann vielleicht auf ewig werden, sein und bleiben.

Es muss eine Geisteswelt geben, sonst wäre was ist absolut böse, ich würde das Universum verfluchen so lange ich könnte, aber als einer der die Gnade hatte mit Heidi*) so lange zusammen zu sein, darf ich mehr hoffen, und ich werde gewiss das demütigste Wesen sein, sobald ich vom Hoffen zum Schauen komme.

Der Text auf dem Leid-Kärtli einer Nachbarin hat mich sehr berührt:

*) *„Einen Engel erkennt man nicht zwingend an seinen Flügeln, aber an den Spuren, die er hinterlässt.“*

Und diesen Spuren will ich in der Zeit, die ich noch allein bleiben muss, nachgehen, möge mir diese Gnade gegeben sein den gleichen Weg zu finden wie Heidi, zu ihm.

Dabei war Agnos als junger Mensch nicht mal immer dankbar für das, was ihm der Zufall vorgesehen hatte, er wollte frei sein, herumflattern können, wie ein Schmetterling, von Blume zu Blume.

Heute wäre er dem Universum von ganzem Herzen und tiefster Seele dankbar, er dürfte der ewig Umschlungene dieses wunderbaren Menschen sein. Das musste gegenüber dem Roman richtiggestellt werden. Ja, er erlebte das Göttliche, er war zu wenig dankbar, jetzt fehlt es ihm zutiefst, und das ist seine irdische Hölle, die er annehmen will, weil er sie verdient hat. Nichtsdestotrotz lehnt er eine jenseitige nach wie vor aus tiefstem Urvertrauen mit der verbleibenden Kraft seiner rebellischen Seele ab.

Was aber könnte der Sinn des Desasters des Lebens vor dem eigentlichen Leben sein?

Die Ewigkeit dauert lange, und selbst das Paradies könnte auf Dauer langweilig werden, wer weiss, wir wissen ja, wie das ist. Auch das schönste Erlebnis immer wieder wiederholt nützt sich irgendwie ab, vielleicht ist das nur naturbedingt, vielleicht kann sich der Geist in der Geisteswelt an allem Schönen immer und immer wieder freuen, wird diese Geisteswelt von einer Liebe beseelt sein, die wir uns noch gar nicht vorstellen können? Wo es vielleicht natürliche Schönheit auch gibt, die jedoch für die bewussten Lebewesen keine Rolle mehr spielt, die Liebe allein zählt für jene bewussten naturbefreiten Wesen. Die Liebe befreit von den Querelen der Natur, weil wir dann vermutlich nur noch bewusste Geistwesen sind, die weder Nahrung, noch Kleidung, noch Obdach brauchen. Also Ende der Kämpfe und Krämpfe um all das. All das, was den physischen Körper belastete ist nicht mehr.

Damit uns dort Langeweile gar nicht aufkomme, erinnert sich vielleicht unser Geist in jener Dimension an die alte natürliche, die uns so viel Leiden und Schmerzen bescherte, und so könnte er in der geistigen Welt ewig dankbar sein, dieses natürliche Sein als Probelauf hinter sich gelassen zu haben, nur noch als Erinnerung, wie gut wir es jetzt – im neuen Geistesleben - haben.

Es bleibt uns die Ungewissheit, welche unserer Philosophien Wahrheit wird, ob überhaupt eine oder keine. Dass aber der Mensch aus Leib und Seele besteht, lässt sich kaum bezweifeln, egal ob die Seele oder die Psyche, vom natürlichen Zentralrechner beeinflusst, noch erhebliche Bocksprünge machen kann.

Folgerung: Wie sagte es Krishnamurti in einem Satz: *„Wer zu Gott betet, betet sich selber an.“* Und das könnte uns zur Überzeugung führen, dass es – zumindest auf dem Planeten

Erde, auf unserer also, noch gar keinen Gott, also auch keinen Diktator gab und gibt, sondern nur den Zufall, und dass es der Zufall erlaubt, oder vielleicht nicht verhindern kann, dass wir uns selber anbeten, selber göttlich werden, auf dass das Universum mit dem Geist des Göttlichen, in dem die gleichen Rechte aller für alle umgesetzt werden oder umgesetzt sind, beglückt werde. Wer weiss?

Somit könnte selbst der Zufall nicht nur schlecht gewesen oder sein.

Allerdings kann oder muss man diese Gedanken noch weiter denken. Wenn also der Schöpfer nicht sein kann, weil die Schöpfung an sich ein Verbrechen ist, zumal alle Kreaturen an ihr leiden, dann tritt an seine Stelle eben der Zufall, und dann wäre er der Verbrecher. Unter diesem Aspekt gesehen, wäre letztlich dann auch der ewige Tod eine Erlösung. Und wir waren vor unserem unfreiwilligen Ankommen unbewusst, so ist die Vermutung doch auch und trotz aller Widerlichkeit nicht auszuschliessen, dass es nach diesem Desaster wieder so sein könnte. Dann sei Du für dieses leidvolle Zwischenspiel verflucht, Universum. Aber vielleicht ist Dir eine zweite Chance gegeben, dass Du Dich bei uns revanchieren kannst, uns zeigen: „Ich habe dazu gelernt, ich kann und ich will besser werden, probieren wir es gemeinsam. Sicher ist, verantwortlich ist nicht das Produkt, sondern der Produzent und von den Gläubigen trennt mich eigentlich nur ihr vertikales Gottesbild, das diktatorische, ich pflege lieber ein göttliches, ein horizontales, ein demokratisches, dann kann auch die Welt irgendwann wirklich demokratisch werden. Die ISIS-Mörder werden ihre Macht wieder abtreten müssen und zur Verantwortung gezogen werden. Es ist bezeichnend, dass sie die Demokratie so hassen, eben, weil sie ein diktatorisches Gottesbild intus haben und pflegen.

Wie wahr und beruhigend es für den Autor des Romans „Agnos Dickers Visionen“ ist, schon in den Vorwörtern des Romans geschrieben zu haben, dass es möglich sei, dass er nicht jedes Wort in alle Ewigkeit gleich schreiben würde, dass er sich dynamisch weiterentwickeln wolle bis zuletzt.

Ganz dort, wo er den Protagonisten Chris, als dieser zu Agnos rebellierte, als Weiberheld darstellt, der sich aufgrund der erlittenen Höllenängste in Kindheit und Jugend, man könnte sagen verpasster Jugend, vorstellte, viele Frauen geniessen zu dürfen, am liebsten alle. Er durfte nun in der schier unerträglichen Erfahrung beim Weggang von Sarah erkennen, dass genau diese in Denk- bzw. Schreibweise – vielleicht nicht wirklich Wunschvorstellung, einfach denkerisches Experiment – lächerlich war, denn schon im Roman verabschiedet sich Agnos ja allein von Sarah auf eine Alpweide, wo er dann sanft in jene bessere Welt hinüberschlummern durfte. Wenn das nur in allen Fällen so sanft wäre! Und damals war er sich so sicher, dass er vor Sarah abtreten müsse oder dürfe, denn er wusste, dass sie die Tapferere ist. Trotz aufkommender Schamgefühle darf die Frage erlaubt sein, hätten wir eine lieblichere Gesellschaftsform, in der die Menschen nicht mit dem Treuebegriff der Stellvertreter aller Orten von allen andern abgegrenzt werden, ob dann der Abschied vom Einzelnen nicht vielleicht leichter zu ertragen wäre, wenn die ganze Gruppe den zurückgebliebenen Teil liebevoll auffangen würde. Es würden dann vielleicht auch viele mehr mitleiden, als das heute in diesem Paarabgrenzungswahn von den Religionen diktiert geschieht. Das war damals sicher auch Teil dieser Gedankengänge. Aber heute, und deshalb

braucht es ja diesen Nachtrag, erlebt Agnos eine völlig andere Gefühlswelt, die, was den Schmerz anbetrifft, allerdings dem Gruppengedanken nicht widerspricht.

Es kam anders, das Finale des Romans muss neu geschrieben oder eben ergänzt werden. Agnos machte mit Sarah einen schönen Tagesausflug an und auf den Bodensee, das heisst mit der Fähre von Romanshorn nach Friedrichshafen und gleich wieder zurück nach Romanshorn, mehr liegt zeitlich an einem Tag nicht drin, wenn man vom Berner Oberland herkommt.

In Romanshorn hat er Sarah vorgeschlagen jetzt nicht die gleiche Strecke mit dem IC-Zug zurück zu fahren, sondern einen kleinen Umweg zu machen, nämlich dem Untersee entlang Richtung Schaffhausen, weil das eine sehr schöne Strecke sei. Kurz vor Schaffhausen sehe man dann den Munot sehr nahe am Zug, und bei der Weiterfahrt mit der SBB von Schaffhausen nach Zürich, sehe man kurz nach Abfahrt nach dem Tunnel den Rheinfl. Sarah war einverstanden. Um den Rheinfl besser zu sehen, stand sie sogar auf. Es war ein wunderschöner Tag.

In Zürich mussten wir dann halt doch in den IC, um rechtzeitig nach Hause zu kommen. Der Zug war überfüllt.

Erst in Bern fanden wir direkt am Waggon Anfang ein leeres Viererabteil allein für uns, weil viele Leute in Bern ausgestiegen waren.

Sarah hatte schon von Zürich nach Bern viel gehustet, so auch jetzt auf dem Abschnitt Bern-Thun. Da schaute sie nach jedem Husten zu einem unhöflichen Manne, der schon in Zürich ein ganzes Viererabteil für sich allein belegte, und als wir bei vollgestopftem Waggon noch keinen Platz sahen auch keine Anstalten machte uns Platz zu machen. Ich machte eine Bemerkung, die er gehört haben muss.

Als nun Sarah nach jedem Husten zu diesem Typen schaute, stupste ich sie an ihren Schuh und sagte, musst Du uns jetzt wegen diesem noch diesen wunderschönen Tag kaputt machen, konzentrier dich doch jetzt auf dein Husten, das geht doch diesen Dingsda nichts an.

Sie sagte ganz lieb: „Tue doch jetzt nicht so.“ Das ist mir eingefahren, erst recht wenige Sekunden später.

Sie verlangte ein Papiertaschentuch, das ich ihr sofort reichte.

Sie schnäuzte sich ganz fest und sagte: „Das hätte ich schon längst tun sollen, jetzt ist mir wohler aber jetzt habe ich Kopfweg.“ Ich: „Das kann im Sommer vorkommen, wenn ich ein Glacé an einem heissen Sommertag schnell esse, bekomme ich auch Kopfweg, das vergeht schnell wieder.“

„Aber jetzt kann ich mein Bein nicht mehr bewegen.“

Da war ich in Panik, wollte sie vom Fensterplatz hinter dem Brettchen hervorziehen, da fiel sie mir in die Arme und war sofort bewusstlos und ist bis zwei Tage später im Inselspital Bern nicht wieder erwacht und tat dort um 09.05 in meiner alleinigen Anwesenheit ihre letzten Atemzüge.

Was Agnos schon früh erahnte, dass beide, sollten sie nicht gleichzeitig abtreten dürfen, erhebliche Seelenschmerzen erleiden würden, hatte sich jetzt bitter bewahrheitet, und die Schmerzen sind schier unerträglich. Perspektivlos. Ausser für jene, die den Glauben an jene andere Dimension besitzen, bekämen Recht. So sehr ich sie kritisiert habe, so sehr wünsche ich mir sie haben recht, dann will ich die irdische Hölle so lange wie sie mir hier zgedacht ist ertragen. Und dass es eine jenseitige Hölle, die die gleichen Gläubigen für möglich halten, mit ihr sogar drohen, nicht geben kann und darf, ist mir so was von selbstverständlich, das sagt mir mein Urvertrauen. Ich muss ihnen nicht drohen wie sie mir, denn ich glaube ja für sie

gleich Gutes wie für mich selber. Wir sollten endlich diesen Frieden in uns fördern, dann wäre uns manches in diesem natürlichen Leben erträglicher.

Bis dass der Tod euch scheide.

Agnos fühlte das Ganze wie eine orchestrierte Sache aus jener andern Welt, er fühlte sich endlos schuldig, erkannte plötzlich, wo er überall gefehlt hatte, wo er sich doch früher ab und an sogar als toller Hecht empfunden hatte. Er fühlte sich besonders schuldig, weil er zwar wusste, dass er das Liebste das die Welt zu bieten hatte, seine Freundin und spätere Partnerin nennen durfte, und dennoch noch von Freiheit schwärmte, Schmetterling und so, von Blume zu Blume. Jetzt aber wusste er, dass lieben leiden heisst, er litt unsäglich, er wird sich mit dem Universum nie versöhnen können, es sei denn, er erwache in jener andern Dimension und werde dort von seinem Liebsten liebevoll wie immer empfangen.

Die Liebe endet nicht, wenn die Untreue der Natur durch das Sterben der Physe scheidet, das wusste er jetzt. Sie waren sich offenbar beide gar nicht bewusst, wie stark sie in Liebe verbunden waren. Liebe hat mit Schönheit, mit Intelligenz, mit Reichtum, all dem nichts zu tun, auch nicht mit der so viel gerühmten schönsten Sache der Welt, Liebe ist ganz was anderes, grösser, tiefer, intensiver, höher, zeitlos, unendlich eben.

Jetzt begann er zu ahnen, dass sie füreinander bestimmt waren, deshalb konnten sie sich damals gar nicht trennen, deshalb erfand er den Roman Agnos Dicker, in dem er sich ausmalte, was aus ihm geworden wäre, wenn er diese wunderbare Liebe gebrochen hätte. Er hat sie strapaziert, aber nicht gebrochen, er hat den Bruch nicht geschafft, das ist ein gewisser Trost, aber gleichzeitig ein Vorwurf, das, was ihm so liebevoll zugehört war, zu wenig geschätzt zu haben. Sie möge es mir verzeihen, jene Kollektivgesellschaft der Geisteswelt, und ich bin sicher, dass Sarah, mein Heidi, in den schönsten Liebesgesang „Adelaide“ von Beethoven voll einstimmen wird, mich in meiner abgrundtiefen Traurigkeit zu begleiten, mir kleine Zeichen zu schenken: *„Es gibt uns, warte nur, bald ruhest du auch“*, ja sie werden mich, wenn es sie denn gibt, diese geistige Welt, zusammen mit Heidi, das bin ich mir sehr, sehr sicher, liebevoll empfangen.

Trotzdem quälten Agnos jeden Tag Suizidgedanken. Keine Frau der Welt hätte sich von seinem innigen Wunsch so bald wie möglich bei Sarah zu sein, davon abbringen können.

Aber er war sich nicht sicher genug, lebte Sarah in jener andern Dimension herrlich und in Freuden, oder war sie doch im Nirwana, dann hätte er die Möglichkeit wenigstens gedanklich noch bei ihr zu sein abgebrochen, die Finsternis wollte nicht von ihm weichen. Dann dachte der Ungläubige daran, dass er ungefragt in diese physische Welt des Leidens gezerrt wurde, und so ganz sicher, ob sie denn nicht recht haben könnten, die Höllenstrategen, dass es einen himmlischen Diktator geben könnte, war er nicht, aber natürlich nicht so wie bei ihnen, sondern tatsächlich einen himmlischen, und zudem könnte eine ewige Verdammnis nun wirklich nicht passen.

Hätten sie nur einen lieben Gott gepredigt, die Sekte hätte mit schönen, höllensfreien Texten in ihren Liedern eine wunderschöne Gemeinschaft sein können, aber sie hat sich das schöne Zusammensein, zu suchen, zu fragen, zu träumen mit ihrer Höllenwut selber und viele andere damit lebenslänglich belastet. Seine Unsicherheit, ob es denn nicht doch ein guter Geist im All auch ohne den geläuterten Menschen geben könnte, machte ihm Ängste etwas zu verderben, denn er kannte die Ballade die Uhr, wo der Text zuletzt lautet: *„Sieh‘ Herr, ich hab‘ nichts verdo-o-orben, sie blieb von selber stehn.“*

Das verunsicherte, diese Ambivalenz des Wunsches sofort gehen zu dürfen, aber in der Angst, sich in jener andern Dimension etwas zu verbauen, etwa noch eine verzögerte Begegnung mit Sarah, oder sogar ihr Wiederfinden zu riskieren, das wollte er sich keinesfalls verbauen. Mit Herr musste er ja nicht an jenen Diktator denken, denn auch das geistige Kollektiv der Hinübergegangenen könnte ja auch nicht endlos geduldig sein. Und mit ihm hatte man nun in der Tat viel Geduld gehabt, das wurde er sich erst jetzt so richtig bewusst, als es tatsächlich zu spät war. Und deshalb muss er die Hölle, die sie für drüben angedroht haben nach seiner Vorstellung im Hier und Jetzt erleiden. Das ist zeitlich begrenzt, psychisch Holocaust mässig, aber ewige Verdammnis, diese gigantische Megasauerei wollte und konnte er dem Universum nicht unterstellen, er wäre sonst im Wahnsinn krepitiert. Agnos wollte seine Sarah besuchen, wo sie jetzt lag, neben ihr wäre noch ein Platz frei gewesen, so setzte er sich ganz nahe neben sie ins Gras. Aber er hielt es nur ganz kurz aus, so nah und doch scheinbar so fern. So sterbe denn die Hoffnung auch mit ihm zuletzt und möge ihm das Wunder gegönnt sein, in jener anderen Dimension ausrufen zu dürfen:

„Sarah, Du meine innigste Liebe, wir sind wieder beisammen.“